

*Predigt zum Reformationsfest in der Salemskirche in Tarmstedt
am 30. Oktober 2016*

Kanzelgruß Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext: Das Predigtwort ist die Epistellesung zum Reformationsfest im Römerbrief im 3. Kapitel. Es wird an einer späteren Stelle verlesen werden.

Gebet: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Predigt

Ihr Lieben!

Erlebst du Momente, in denen du mit dir und der Welt so ganz und gar im Frieden bist, wo du so richtig zu dir selbst findest? Nicht gerade auf der Arbeit, wo du deinen Mann oder deine Frau stehen musst. Wo du gut aussehen musst und im Team funktionieren, gegenüber Kunden freundlich oder gegenüber Schülern tonangebend oder gegenüber Patienten verständnisvoll sein musst. Nicht beim Einkaufen, wo du in der Schlange wartest oder dich auf einen Smalltalk mit einer Bekannten einlässt. Nicht im Wartezimmer beim Arzt, wo du hoffst, bald wieder nach Hause zu können. Sondern dort, wo du keine Fassade mehr aufbauen musst, nichts leisten muss, nichts sein *musst*, sondern einfach sein *darfst*. Frieden findest. Vielleicht im Wohnzimmer mit einem guten Buch in der Hand? Im Garten, beim Hobby, bei einem schönen Besuch, einem wohlthuenden Gespräch, einem Glas Wein? Wann und mit wem findest du zum Frieden, zu dir selbst?

Und vor Gott? Bist du da im Frieden? Oder treiben dich eher unruhige Gedanken vor ihm um? Angst oder Wut? Oder Friede?

Der Mensch vor Gott – *ich* vor meinem Gott – wie stehe ich da? Bin ich vor ihm rastlos, in Angst, unfertig. Glaube ich, vor ihm etwas leisten zu müssen, etwas sein, um vor ihm bestehen zu können. Was fordert er von mir? Wozu treibt er mich? Was denkt er von mir? Oder bin ich mit einfach in Frieden? Kann ich mich fallen lassen? So wie in einem schönen Feierabend oder Urlaub?

Der Mensch vor Gott, wie steht er da? Das ist die Urfrage der Reformation. Und ein kleiner Abschnitt aus dem Römerbrief des Paulus ist der Urtext der Bibel dazu. Römer 3,21-28: In der Kirche in der Prägung Martin Luthers das wichtigste Wort der Bibel.

Röm 3,21-28

Wer wir sind vor Gott? Und was wir sind vor Gott? Wir „*sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten.*“ Das sind wir. Wir Menschen hören das nicht so gerne. Wir möchten auf dieses Sündersein nicht reduziert werden. Haben wir nicht auch viele Gaben, auch von Gott geschenkt, und geben uns viel Mühe und tun auch gute Dinge? Ja, das ist bestimmt so. Aber Paulus hält in seinem Römerbrief nach einem langen Gedankengang doch unmissverständlich fest: So sehr wir uns bemühen – wir werden schuldig an Gottes Gesetz. Wir sind wie eine Fußballmannschaft, die gekämpft hat, ohne Zweifel, hier und da auch gute Ansätze gezeigt hat, aber in den entscheidenden Situationen einfach gepatzt hat. Und wie ein Autofahrer, der viele gute Gründe für sein Verhalten

vorbringen kann, aber eben doch 104 km/h in der 70-Zone geblitzt wurde. Und wie der Ehepartner, der es oft so gut gemeint, aber doch vor den Scherben einer gescheiterten Ehe steht und erkennen muss, daran nicht unschuldig zu sein.

Schaue ich auf mich, kann ich vor Gott nicht zum Frieden finden und so wohligh entspannt ganz bei mir sein. Es fühlt sich eher an wie so ein Feierabend, wo die Beine müde und schwer sind und gleichzeitig sehe, was heute alles liegen geblieben ist.

Was ist aber zu tun, wenn sie nicht im Frieden sind und nicht zur Ruhe kommen. Wenn sie es nicht geschafft haben?

Die Fußballmannschaft, die trotz allen Kampfes und Trainerwechsel wieder verloren hat, muss noch mehr trainieren und noch mehr kämpfen. Sie muss mehr arbeiten und sich an sich glauben. Sie muss alles aus sich herausholen.

Und so machen wir es im Leben auch: Wir müssen mehr arbeiten und wir müssen besser werden. Wir müssen Fortbildungen machen, neue Kompetenzen erwerben. Und wir müssen gut auf uns achten. Auf unsere Gesundheit, auf unsere Fitness, auf unsere Zeit, auf unsere Rechte. Wir müssen an uns glauben und wir müssen auf uns achten. Und dann, wenn wir geschafft haben, dann werden wir glücklich sein und gesund und zufrieden?

Vor Gott kommen wir nicht zur Ruhe, zum Glück, zum Frieden, wenn wir auf uns sehen. Wir finden das Heil auch nicht, indem wir besser werden und überhaupt nicht, indem wir etwas sind. Wir finden Ruhe, Frieden, Heil, wenn wir auf ihn sehen. Was er tut. *„Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.“*

Die Gerechtigkeit vor Gott – und das ist dieser gute, bleibende Moment des Friedens, wo alles o.k. ist, wo ich selig bin für die Ewigkeit und auch schon hier in der Gegenwart, weil Gott sagt: Es ist gut zwischen dir und mir, alles gut – die Gerechtigkeit vor Gott ist nichts, was ich bringe, sondern was zu mir kommt von ihm, denn *„wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist.“*

Der Glaube an Jesus Christus macht es, dass wir Menschen vor Gott nicht mehr auf uns sehen, sondern auf ihn, auf den Vater, auf seine Gnade, und auf das, was er für uns tut.

Wir gucken nicht mehr auf unsere Unzulänglichkeiten, unsere Fehler, unsere Schuld, aber auch nicht mehr unsere vermeintlichen Stärken, was doch gar nicht so schlecht ist und wo man sich vielleicht noch mit rühmen könnte. Wir gucken gar nicht mehr auf uns, weder was wir leisten können, noch was wir sind und haben. Der Glaube an Jesus Christus sieht auf ihn: Was er ist, was er hat und was er gibt. Er ist der Sohn Gottes, vom Vater zu uns geschickt aus Liebe. Und er hat sein Leben für uns gegeben und er hat es vom Vater zurückgeschenkt bekommen. Und er teilt seine Gerechtigkeit an uns aus: aus Gnade und umsonst.

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben.“

Das große Erbe der lutherischen Reformation ist es, den Kern des Evangeliums von Jesus Christus freigegeben zu haben. Dieser Kern macht es wertvoll, auch heute bewusst lutherische Kirche und lutherische Gemeinde zu sein. Wir verkündigen, wir bekennen und wir glauben unseren Gott und Vater als den, bei

dem wir nichts leisten oder schaffen oder sein müssen, um Frieden bei ihm zu haben. Hier wird mir mein Gott verkündigt als der, zu dem ich schuld- und schambeladen oder fröhlich und selbstbewusst kommen kann, alle Fassaden und Hüllen fallen lassen kann und einfach auf ihn schauen. Bei ihm ist allein aus Glauben Vergebung und Gerechtigkeit und Frieden.

Wenn du zu ihm kommst, wenn du hier in sein Haus kommst, wenn du zu ihm betest, dann mag dich Vieles umtreiben: an Stress und Sorge, an Unruhe und Hektik, an Ärger und Streit, an Krankheit und Angst, an Schuld und Sünde, an Unzufriedenheit, Müdigkeit, Traurigkeit, Einsamkeit – er ist die Burg in deinem Leben, auf die schaust und in der du nicht mehr dich, sondern ihn siehst. Und er ist der Herr, ist auferstanden, gerecht und teilt seine Gerechtigkeit und sein Heil an dich aus. Amen.